

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Der Ritt des Schneiders

urn:nbn:de:bsz:31-62031

nige Ladung von Schlägen. Im Freien
sah er sich um; ohne über die Behandlung
und Schmerzen zu jammern, sagte er voll
Erstaunen: „Gottes Wunder! Das is aber
a Anstalt in dem Haus! Do was a jeder,
was er zu thun hat.“

Der Ritt des Schneiders.

Die hochlöbliche Schneiderzunft in X.
hielt einmal im Post- und Löwenwirths-
hause einen Zunft-, oder wie man es ge-
wöhnlich heißt, Bruderstag. Nachdem die
Köpfe durch den Wein erhitzt waren und
also der Hauptzweck ihrer Versammlung er-
reicht, wurden sie übermüthig, und endlich
herathschlagten sie sich sogar, wie sie sich vor
andern Zünften auszeichnen könnten. Der
Posthalter, ein Mann, der auch nicht auf
den Kopf gefallen war, machte sich aus ih-
rer Mitte und ging am Ende zur Thüre hin-
aus. Aber was geschieht? Kurz darauf tritt
zum Erstaunen der ganzen Trinkgesellschaft
ein schöner seidener Gaisbock hervor, der
dem Wirib gehörte, und jetzt betritt auch
wieder der Posthalter mit einem schelmischen
Lächeln den Schauplatz. Die Schneider
maßen ihren Kollegen von unten bis oben
(der Posthalter machte sich hinter den Ofen
und lachte nach Herzenslust), einige stierten
ihn an, andere begrüßten ihn und führten
ihn im Triumph in der Stube herum. Die
erste ruhmvolle That, die der wirklich pfif-
fige Gaisbock vollbrachte, war, daß er der
ganzen Trinkgesellschaft feierlich zwei Maas
Wein vortrank. Jetzt tritt ein kleines
Schneiderchen hervor (ein Abkömmling des
einst zur Zeit der Reformation so berühm-
ten Schneiders Johann Vockhold
von Leyden, welcher sich einst in seiner re-
ligiösen Schwärmerei so sehr vermaß, daß
er sich zum Heiland der Welt ausrufen ließ).
Dieser Schneider, den wir hier Vockhold
nennen wollen, erklärte, er wolle auf dem
Bock reiten, und wenn man ihm, als dem
Kleinften unter ihnen, diese Auszeichnung
gestatte, wodurch man ja allen Schneidern
Ehre mache, so wolle er dem Bock vier Maas
Wein aufwischen. Da zupfte freilich man-
cher Gescheide die Nase, nur nicht der Post-
halter, denn dieser ging in die Nebenkam-

mer und lachte so herzhaft, daß ein paar
Scheiben einflogen; diejenigen aber, welche
den Spiritus des Weins besser kennen ge-
lernt hatten, klatschten ihm lauten Beifall
zu; und obschon sich noch mehrere um eine
solche ruhmvolle That bewarben, so machte
doch der Schneiderausschuß dieser Fehde ein
Ende; unser Vockhold behielt die Oberhand,
und, wie sich nachher zeigen wird, mit
Recht.

Nun wurde der Schneider mit Schub-
en und Spornen versehen, der Bock mit Sat-
tel und Reitriemen, an den Hörnern befe-
stigt, und so bestieg dieser Neucavalier mit
Reitpeitsche in der Hand, seinen Schimmel.
Der schelmische Bock ließ sich dieses alles ge-
fallen und trug seine ungewohnte Bürde mit
einer Miene voll Anmut und Majestät. Un-
ter Beifallklatschen und Vivatrufen der her-
beiströmenden Menge geht es zur Thüre
hinaus.

Drauf ging es weiter, hopy, hopy, hopy,
In immer laufendem Galopp,
Daß Bock und Reiter schnoben
Und Kies und Funken stoben.

Wie aber der pfiffige Bock merkte, daß
sein Kirassier nicht recht capitelfest, und
daß dies überhaupt nicht die rechte Art sey,
so glaubte er, sich auch einige Poffen erlau-
ben zu dürfen; er schleuderte den Herrn
Vockhold (welcher, weit entfernt, ihn mit
den Spornen zu kneipen, beinahe immer
damit zu thun hatte, die Spornen, welche
immer herunterrutschen wollten, an den
Schub- mit einer Hand fest zu machen und
mit der andern, nachdem ihm die Zügel ent-
fahren waren, sich nebst der Peitsche an den
langen Haaren des Bocks zu heben) hin und
ber, daß ihm wind und weh wurde, und am
Ende gar noch in den Dreck hinein. Wie
nun die Schneider aus den Nachbargemein-
den und die übrigen Handwerker lachten, läßt
sich denken. Ein Bürger aus derselben Stadt
sprach zu seiner Frau unter anderm, wie er
ihr diesen Vorfall erzählte, diese Worte:
„F ha gmeint, de Ranze wöll mer versprin-
ge.“ Ein anderer Zuschauer: „Dan, dan,
des zeit jez öbbis zum Lache für äneßere
Schltaacher.“ Hieber gehören auch einige
Honoratioren, z. B. der dicke und vor Lachen
fast verspringende Kundenboeter, der Bettel-
vogt, der Bogt, oder wie es ihm besser be-

bagen wird, Bürgermeister (denn die Hölze sind ganz aus der Mode gekommen), der Sägerbauer zc.

Aber es ist der Gang der Natur, daß keine Lust ohne Nachwehen bleibt, und so wurde auch unserm lieben Zeitverreiber sein unschuldiges Vergnügen auf die verdrießlichste Weise verbittert. Als er von seinem glorreichen Zuge zurückkehrte und durch die Strapazen desselben seine Nebel sich ein wenig zerstreut hatten, mußte er vorerst dem Bock vier Maas Wein aufwischen; dann tritt der Posthalter hervor und fordert ferner 1 fl. 50 fr. Rittgeld, und das war dem Bockhold ein fürchterliches Kreuz. Um von seiner Gemahlin nicht in ihrer ersten Hitze abgewaschen zu werden, mußte er — an dem Tage, wo ihm so viele Lorbeeren blühten — die Nacht in einem Waschhaus neben einem Kuhstall zubringen. Er träumte sich wieder in die eiltsischen Gegenden von Welschland, Frankreich zc., wo es ihm vor zwölf Jahren so wohl gewesen, wo er noch keine Abgaben entrichten durfte, wo er noch kein Weib hatte u. s. w. Aber wie ganz anders war es wieder, als er erwachte; der leere Geldbeutel, die von der gestrigen Affaire durch und durch kothigen Hofen und dann gar der Gedanke an das Weib! Er wollte schier verzweifeln. Noch einmal seinen Ueberdruß mit aller Kraft auf den Boden herabdrückend, bat er endlich den allmächtigen Gott, je bald er je lieber ihn in den Himmel hinaufzunehmen, aber nur nicht auf dem Saisbock.

Er ging endlich sehr betrübt nach Hause, wo ein Hagelwetter von Schimpfworten von Seiten der Frau seiner wartete. Am meisten stichte ihn ohne Zweifel das bedeutende Rittgeld, und gerne hätte er sich eine Kugel durch den Kopf geschossen, wenn er sich nicht vor dieser Todsünde gefürchtet hätte.

Aber bald nach dieser Affaire betritt er wieder ruhmvoll den Schauplatz. Schon am andern Mittag erhält er die Nachricht, daß ihm das Rittgeld geschenkt sey; die Frau wurde allmächtig wieder das Liebste und Beste Weib von der Welt, was ihn bald alles Uebrige vergessen machte. So steht er wieder in seiner vorigen Würde da, geschätzt wegen seiner Rechtschaffenheit, gesucht wegen seiner Gelehrsamkeit, welche nie sinken kann, und angebetet wegen seiner Weisheit.

Der Durchfall.

Ein schon etwas bejahrter Bauer beklagte sich in einem Wirthshaus über die jetzigen Zeiten und sagte: „Als ich jung war, da waren die alten Leute Meister; nun als ich alt bin, sind die jungen Meister, und ich komme also in meinem Leben nie zum Meisterwerden.“ Der gute Bauer fiel also durch diese Zeiten ganz durch.

Der Sporn ohne Stiefel.

Ein Irländer schlief mit einem jähzornigen Schorten in einem Bette, und hatte den bloßen Fuß unter der Decke hervorgestreckt. Dies bemerkte ein im Zimmer befindlicher Engländer und schnallte flugs dem Irländer einen Sporn an den Fuß, den er von seinem Stiefel heruntergenommen. Der Irländer zog schlafend den Fuß wieder unter die Decke und rühte mit dem Sporn den Schortländer. Der darüber aufwachte und dem Irländer eine tüchtige Ohrfeige gab, worauf dieser sagte: Was Teufel sichts dich an, warum schlägst Du mich? — Weill Du mich mit Deinem Sporn gerührt hast. — Wie ist dies möglich, da ich ja nur bloßen Füßen im Bette liege? — Und doch laß so; sieh nur her! — Bei Gott, Du hast recht! Hat der verfluchte Esel von Hausknecht mir den Stiefel ausgezogen und den Sporn sitzen lassen.

Der Hasenfang.

Zwischen Freiburg und Offenburg liegt das Städtchen H. Hier begegnete vor etlichen Jahren eine Gesellschaft edlenwärtiger Bürger und Bürgerfrauen Abends auf dem Spaziergang einem einsam dahin Wandelnden. Dieser war, so viel ich weiß, ein Glasermeister, und sie nöthigten ihn, ihnen in einem Unternehmen, worin seine bekannte Umsicht von Nutzen seyn würde, thätige Hülfe zu leisten. Der Glaser, ein dienstfertiger Mann, und außerdem noch großer Freund von allen Neuigkeiten und lustigen Unternehmungen, willigte mit Freuden ein, und als dieselben eine Strecke gelaufen waren, begann Better Ignas (denn als Stadtrath war er berechtigt, zuerst zu sprechen) folgendermaßen: